

blendenden Formulierungen. Das Zusammentreffen Erdmanns mit einer großen Zahl der bedeutendsten Menschen seiner Zeit wird geschildert (Begegnung mit Bismarck und mit Schopenhauer u. a.). Dabei dürfte die Darstellung der Beziehung zwischen Eduard Erdmann und Kuno Fischer darum besondere Aufmerksamkeit erwecken, weil die Verschiedenartigkeit der geschichtlichen Auffassungs- und Darstellungsweise dieser — wohl neben Dilthey — bedeutendsten und einflußreichsten Philosophiehistoriker treffend, wenngleich nur kurz beleuchtet wird und dadurch die Abwandlung, die der Hegelianismus auch in seiner Bedeutung als philosophiegeschichtliche Methode erfährt, deutlich ans Licht tritt. Doch Glockner betrachtet Erdmanns Wirken niemals als eine isolierte Leistung; er sieht es vielmehr überall in seinem Zusammenhang mit den geistigen Strömungen und Wandlungen des 19. Jahrhunderts, in seinem Verhältnis zu Theologie und Politik, Philologie und Naturwissenschaft, Universität und Publikum. So werden uns in dieser auch angenehm lesbaren Biographie oder Monographie wesentliche Züge der Geistesgeschichte einer Zeit, die noch keineswegs veraltet ist, vorgeführt. Glockner hat seine trefflichen Erhellungen der noch in vielen Punkten dunklen Entwicklung der fast unmittelbar hinter uns liegenden Epoche durch das vorliegende Buch um ein schönes Stück gefördert.

Berlin.

Arthur Liebert.

**Haering, Theodor L.**, o. ö. Prof. a. d. Univ. Tübingen, Christoph Sigwart. Mit einem Bildnis. J. C. B. Mohr, Tübingen 1930. 27 S.

In eindrucksvollen und klaren Zügen umschreibt diese Rede, die zur Feier der 100. Wiederkehr von Sigwarts Geburtstag im Festsaal der Aula der Universität Tübingen am 1. Mai 1930 gehalten wurde, das Wesen des Gefeierten. Sie schildert seine Herkunft, seinen Entwicklungsgang, seine Geistesart, seine Bedeutung in wohlthuender Sachlichkeit und in jener von der üblichen Rederei freien Bestimmtheit, die einer Persönlichkeit von dem Schlage Sigwarts besonders angemessen ist. Kein falsches Pathos, keine Verherrlichung. Die Ausführungen sind treffend und gerecht und veranschaulichen deutlich den Charakter und den Geltungswert des Lebenswerkes Sigwarts, der in unserer Wissenschaft noch auf lange Jahre als der Schöpfer der „Logik“ weiterleben und den gebührenden Einfluß ausüben wird. Ganz kurz streift Haering den gegen Sigwart erhobenen Vorwurf des ‚Psychologismus‘, und er betont mit Recht die Unangebrachtheit dieses Vorwurfes. Nicht vergessen ist auch ein Hinweis auf Sigwarts Stellung zu den Problemen und Forderungen der Metaphysik und Weltanschauung und auf den teleologisch-religiösen Hintergrund seines Denkens. Es wäre eine angebrachte und lohnende Arbeit, einmal in einem größeren Zusammenhang, der der Darstellung der Entwicklung der Logik im 19. Jahrhundert gilt, Sigwarts Logik zu kennzeichnen und den Punkt zu bestimmen, an dem diese Logik innerhalb jenes Zusammenhanges steht. Haerings schöne Gedächtnisrede hat diesen von uns schon mehrfach ausgesprochenen Wunsch erneuert.

Berlin.

Arthur Liebert.

**Hoffmeister, Johannes**, Dr. phil., *Goethe und der Deutsche Idealismus*. Eine Einführung zu Hegels Realphilosophie. Meiner, Leipzig 1932. 132 S.

Hoffmeister beginnt seine Schrift mit einer zusammenfassenden Charakteristik der „geistigen Welt“ des Deutschen Idealismus vom Naturbegriff aus. Die Erfahrung der Natur als „Geist“ empirisch zu sichern und metaphysisch zu begründen, ist die „wesentlichste methodische Aufgabe des Idealismus“. Die Lösung dieser Aufgabe ermöglicht der Deutsche Idealismus durch „zwei metaphysische Grundsätze“: „Gleiches wird nur von Gleichem erkannt“ und: „Erkennen ist Erschaffen“ (5). H. verfolgt dann die mit Herder beginnende Hinwendung des Menschen zur Natur (und zwar nicht zur errechenbaren und meßbaren Natur der mathematischen Naturwissenschaft, sondern zur Natur als Alleben und Geist) bei Goethe, Schelling, der romantischen Naturwissenschaft und Kant, und zeichnet die „Hauptzüge der Natur des Deutschen Idealismus“ am Leitfaden von Goethes Aufsatz „Die Natur“. Drei Grundbegriffe werden hervorgehoben: der Begriff der Polarität, der Steigerung und die Idee der Weltseele oder des Äthers. Nach einer Skizzierung der

wichtigsten methodischen Grundlagen der idealistischen Naturphilosophie folgt der eigentliche Hauptabschnitt: die „philosophische Auslegung des Geistes der Natur“ bei Schelling und Hegel. H. verfolgt die Entwicklung der naturphilosophischen Anschauungen in den wichtigsten Etappen und an den entscheidendsten Begriffen: bei Schelling von den „Ideen“ bis zum Identitätssystem, bei Hegel vom Systemfragment bis zum Jenenser System. Den Abschluß bildet ein Kapitel über Hegels Philosophie des Geistes. Unter Zugrundlegung der von H. erstmalig veröffentlichten Hegeltexte, einer Arbeit zur Philosophie des subjektiven Geistes aus dem Jahre 1796 und der beiden Bände der Jenenser Realphilosophie aus den Jahren 1803—06, wird das allmähliche Heranwachsen der Philosophie des Geistes zum System innerhalb des Systems dargestellt. Die Stufen dieses Aufstiegs werden durch drei gleichsam methodische Einschnitte bezeichnet, die jedesmal auch Indizes für eine Wandlung in der philosophischen Grundtendenz abgeben: auf die erste Stufe, das „System der Seelenvermögen“ aus dem Jahr 1796, das H. als eine „philosophische Anthropologie“ kennzeichnet (89), folgt die „phänomenologische“ Betrachtung der ersten Jenenser Realphilosophie: Hegel „sieht dem seiner selbst bewußten Geist in seiner eignen organischen Entwicklung und Entfaltung zu“ (95). Und eine Vereinigung dieser beiden ersten Richtungen bringt die „psychologisierende“ Methode in der Geistesphilosophie von 1805—06: die Formen des subjektiven und objektiven Geistes werden hier „vorwiegend von der seelischen Seite, dem Selbstgefühl und der Gesinnung des Einzelnen aus erlebt“ (96). — Angefügt sind dem Buche eine Reihe größerer „Anmerkungen“, die besonders die Beziehungen der aufgerollten Probleme zur gegenwärtigen philosophischen Thematik betreffen.

Das Buch ist sehr klar geschrieben und gibt in gedrängtester Form einen Überblick über den Problembereich der idealistischen Naturphilosophie. Durch die sicher gehandhabte Methode, die Hauptbegriffe herauszugreifen und in ihrer Entwicklung und Parallelität bei Schelling und Hegel und in ständigem Rückblick auf Goethe zu verfolgen, werden die wichtigsten Zusammenhänge sichtbar gemacht: die strenge sachliche Einheitlichkeit der Grundproblematik wird deutlich. — Trotzdem müssen Bedenken ausgesprochen werden, nicht gegen einzelne Ausführungen des Buches, sondern gegen Anlage und Absicht des Ganzen. Soll der Titel des Buches mehr sein als die Anzeige einer historischen Verbundenheit oder gar nur ein aktueller Beitrag zum Goethejubiläum, dann muß gefragt werden: Kann von Goethe her wirklich ein sachgemessener Zugang zu den philosophischen Grundproblemen des Deutschen Idealismus gefunden werden? Diese Frage ist u. E. auch dann zu verneinen, wenn ein solcher Zugang auch nur zur Naturphilosophie des Deutschen Idealismus gesucht werden soll. Die Naturphilosophie wird von Schelling und Hegel von vornherein als ein Teil des Systems der Philosophie konzipiert; die Natur wird Gegenstand im Zusammenhang der Bestrebungen nach einer Grundlegung der Metaphysik und ihrer Ausarbeitung; die Naturphilosophie soll die Ausweisung und Abwandlung des (in einer aller Naturphilosophie wesentlich schon vorausliegenden Sphäre entwickelten) Sinns von Sein bzw. das Geschehen des Seins in einem bestimmten Seinsbezirk geben. Aus diesem Zusammenhang ist die Naturphilosophie nicht herauszulösen, von ihm aus nur erhalten alle Kategorien der Natur ihren Sinn und Ort. Es ist durchaus richtig, daß viele entscheidenden, von Goethe erarbeiteten Aussichten und Begriffe hier wiederkehren und verwandelnd aufgenommen werden, keineswegs soll die Verpflichtung Schellings und Hegels Goethe gegenüber gezeugnet werden — aber diese Gemeinsamkeit kann nicht mehr grundlegend hinübergreifen bis zu jener Idee der Metaphysik, unter der die naturphilosophischen Aussichten und Begriffe des Deutschen Idealismus stehen. Formulierungen wie „von Goethe aus gesehen bilden Schelling und Hegel nur bestimmte Tendenzen der Naturanschauung stärker und radikaler heraus . . .“, oder „Hegel begriff und reflektierte das, was Goethe geschaut und gebildet hatte“ (2 f.) scheinen gefährlich, weil sie über der (durch die Antithese gerade betonten) Gemeinsamkeit die tiefste Verschiedenheit der letzten Absichten verwischen können (die nur einen Ausdruck darin finden, daß die eine eben Dichtung, die andere Philosophie ist!).

Ein weiterer Einwand ist durch den Untertitel des H.schen Buches nahegelegt. Die Arbeit will eine „Einführung zu Hegels Realphilosophie“ sein. Die beiden

Bände der Jenenser Realphilosophie bedürfen allerdings dringend einer „Einführung“: es ist vielleicht das schwerste Werk Hegels. So wie es erhalten ist: oft nur Entwürfe und Andeutungen gebend, in ein paar Zeilen zusammendrängend, was später in wesentlich anderer Weise und Bedeutung oder — gar nicht ausgeführt worden ist, sind hier einerseits alle Grundquellen der Hegelschen Philosophie in ihrer vollen Ursprünglichkeit noch lebendig, während andererseits schon die das spätere System (der „Enzyklopädie“) vorbereitenden Tendenzen wirksam werden. Eine „Einführung“ hätte hier, um nur ein Beispiel zu nennen, zeigen können, was die (von H. treffend hervorgehobene) Verwandlung der ursprünglichen Einteilung der Geistesphilosophie nach „Potenzen“ (Gedächtnis und Sprache, Werkzeug, Besitz und Familie) in eine Einteilung unter den Titeln „theoretisches und praktisches Bewußtsein“ bedeutet (93), ob damit wirklich eine „Reduzierung“ der lebendigen Verhaltungen auf bloße „Bewußtseinsbezüge“ vorgenommen ist und nicht vielmehr eine zunehmende Konkretisierung in der Richtung auf den objektiven geschichtlichen Geist angestrebt wird. — Überhaupt aber kann u. E. in die Jenenser Realphilosophie nicht von der Naturphilosophie aus eingeführt werden, wenn auch die Naturphilosophie, so wie uns das Werk erhalten ist, den weitaus umfangreicheren Teil des Ganzen ausmacht; denn diese Naturphilosophie verweist als relatives Ganzes und in allen ihren Grundbestimmungen auf die ihr vorangehende Logik-Metaphysik, die die Grundlegung des ganzen Systems enthält, und auf die ihr folgende Geistesphilosophie. Wieder ist es die Anlage seines Buches, die H. daran hindert, der einzigartigen Stellung und Problematik der Realphilosophie gerecht werden zu können: im Rahmen seiner Darstellung erscheint sie fast nur wie ein Anhang an den in sich geschlossenen Gesamtbezirk der idealistischen Naturphilosophie.

Diesen Gesamtbezirk durch die Hauptbegriffe klar umrissen zu haben, ist das Verdienst der H.schen Arbeit. Aber eine Rechtfertigung der These, daß Goethe die „Zentralmonade“ der geistigen Welt des Deutschen Idealismus sei, vermögen wir in ihr nicht zu sehen; und im Hinblick auf die philosophische Arbeit des Deutschen Idealismus erscheint uns die zusammenfassende Formulierung mehr als fragwürdig: „Schelling transzendentalisiert und Hegel logisiert Goethes Weltanschauung.“ Weder über Schelling und Hegel noch über Goethe scheint uns dadurch wirklich etwas gesagt.

Freiburg-Günterstal (Br.)

Dr. Herbert Marcuse.

**Kroner, Richard**, o. ö. Prof. a. d. Univ. Kiel, Hegel zum 100. Todestage. J. C. B. Mohr, Tübingen 1932. 26 S.

In dieser gehaltvollen Jubiläumsrede kennzeichnet Richard Kroner auf Grund bewährter Kenner- und Meisterschaft die Grundbedeutung und Hauptleistung Hegels. In Übereinstimmung mit seinem großen und berechtigtermaßen berühmten gewordenen Werke „Von Kant bis Hegel“ würdigt er Hegel als den letzten großen „Träger und Kunder der von Sokrates zuerst ins Bewußtsein gehobenen, von Plato und Aristoteles wissenschaftlich ausgebauten, vom Mittelalter mit dem christlichen Glaubensgehalt durchtränkten und von Kant kritisch gesicherten Weltanschauung Europas“ (S. 14). Zwar knüpfte schon Leibniz bewußt an Aristoteles wieder an, aber diese Rückkehr zur alten Metaphysik wurde in großartigerer und radikalerer Weise erst durch Hegel vollzogen, durch den der innerste Kern des Aristotelischen Weltbildes erhalten blieb. In klarer und eindringlicher Weise wird diese Gedankengemeinschaft geschildert. Aristoteles und Hegel wie übrigens auch dem H. Thomas ist die spekulative Kraft eigen, die Fülle der Wirklichkeit zu einem Stufenreich einheitlich zu ordnen, in dem jegliches Ding seinen Platz erhält. Zwei Hauptpunkte des Hegelschen Denkens hebt Kroner besonders hervor: die Wirklichkeitsnähe dieses Denkens, das „reicher an Erfahrungsgehalt ist als die Philosopheme aller sogenannten Empiristen“ (S. 20) und die theologische Geistfrömmigkeit, die sich bis zur ausgesprochenen Denkfrömmigkeit steigerte und Hegel dahin führte, Philosophie und Theologie einander gleichzusetzen. Sehr interessant sind Kroners Bemerkungen über Hegels Verhältnis zu Kant und über die Art und die Notwendigkeit der von ihm geleisteten Überwindung des Kantischen Dualismus. Das Beste an Kroners Festvortrag ist aber wohl die Übermittlung der Einsicht, warum wir